

# Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subskription**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelk, J. Danneberg, H. Schalk, M. Dukes' Nachf. (M. Augenstein & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller; das zweite Mal je 12 Heller; das dritte Mal je 10 Heller.

erschlägt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

### Pränumerationspreis:

in loco:  
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 10 " — 5.  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "  
Einselne Nummern 10 H.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 7 " — 5.  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.  
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

für die Redaktion verantwortlich:  
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 299.

Germanenstadt, Dienstag den 24. December 1901.

117. Jahrgang.

## „Du mein Oesterreich!“

Dieser alte Klageruf hat wieder, oder sagen wir richtiger noch immer, seine Berechtigung. Was will das werden? So fragt man mit steigender Sorge in Oesterreich. Am Mittwoch ist der österreichische Reichsrath in die Weihnachtsferien gegangen, nachdem er nur durch die unverhülltesten Drohungen des Ministerpräsidenten dazu gezwungen worden war, das Budget-Provisorium zu erledigen. Damit ist für das österreichische Parlament eine kleine Galgenfrist gewonnen. Aber wie es nach Weihnachten werden soll, das wissen weder die Götter, noch Herr v. Koerber. Daß man sich in Oesterreich statt mit dem richtigen Budget mit einem Budget-Provisorium begnügen mußte, das auch nur mit Hängen und Würgen zu Stande kam, ist charakteristisch für die österreichischen Zustände. Die ganze österreichische Politik der letzten Jahrzehnte ist eben ein Provisorium: die österreichischen Regierungen haben sich längst gewöhnt, von der Hand in den Mund zu leben.

Die Drohung des Ministerpräsidenten von Koerber, daß er den Reichsrath nach Hause schicken, und daß der berüchtigte §. 14 in Kraft treten solle, wenn das Parlament weiter wie bisher verfare, hat ja für's Erste etwas gewirkt, so daß Herr v. Koerber, der ja ein freundlicher und verjöhlicher Herr ist, sich beugt hat, seiner recht kräftigen Drohung durch einen nachfolgenden Commentar die Spitze abzubrechen, oder vielmehr nur abzuschleifen. Denn es ist außer Zweifel, daß diese Spitze alsbald auf's neue in verschärfter Form hervortreten wird, wenn der Reichsrath sich weiter als geschäftsunfähig erweist. Und daß dieser Fall in absehbarer Zeit eintreten wird, wird sogar von vorsichtigen Beurtheilern als sehr wahrscheinlich, von den Pessimisten aber als selbstverständlich angenommen.

Die Arbeitsunfähigkeit des österreichischen Reichsrathes, insbesondere so weit es sich um parlamentarische Aufgaben von größerer Tragweite handelt, ist zu tief begründet, als daß sie durch äußerliche Mittel und durch den rechtlichen Willen der Regierung aus der Welt geschafft werden könnte. In den parlamentarischen Vertretungen fast aller constitutionellen Staaten kennt man nur politische Gegensätze, denn die Hand voll Polen, wie sie beispielsweise der deutsche Reichstag aufweist, kann als nationaler Factor nicht in Betracht kommen. Im österreichischen Reichsrath aber kommen zu den politischen die noch weit stärkeren nationalen Gegensätze. Nicht weniger als acht Nationalitäten sind im Reichsrath vertreten und darunter die drei ausschlaggebenden großen Gruppen der Deutschen, Polen und Czechen.

Trotz Alledem wären diese Gegensätze nicht so verschärft worden, wenn nicht einerseits die österreichischen Regierungen von jeher die Polen und Czechen begünstigt, und wenn nicht die stärkste der drei Gruppen, die Deutschen, in inneren Kämpfen ihre Kraft vergeudet hätte, wie es ja auch heute wieder, nachdem der schöne Traum der deutschen Gemeinbürgerschaft verfallen ist, in ausgiebigster Weise geschieht.

Zu den politischen und nationalen Gegensätzen tritt aber im österreichischen Parlament noch ein dritter Factor, der seine Arbeitsunfähigkeit verdankt, das völlig unzulängliche, willkürliche und schreiend ungerechte Wahlsystem, welches ganz und gar auf die Begünstigung des feudalen Grundbesitzes und des Clericalismus, der mit ihm Hand in Hand geht,

zugechnitten ist. Der adlige und clericale Grundbesitz, d. h. ca. 5000 Grundbesitzer, wählen allein den fünften Theil des Parlaments, nämlich 85 Abgeordnete. Dazu kommen aber noch die 129 Abgeordneten der Landgemeinden, die jedenfalls unter dem Einfluß von Adel und Clerus stehen. Dem gegenüber wählen die Stadtgemeinden nur 118, die Handelskammern 21 Abgeordnete. Und endlich gibt es die sogenannte allgemeine Wählerklasse, die 72 Vertreter wählt und in der das allgemeine Wahlrecht herrscht, während in allen andern Wählerklassen, also auch in den Stadt- und Landgemeinden, nach dem Census gewählt wird, d. h. die Höhe des Einkommens für den politischen Einfluß entscheidend ist.

Daß ein so zusammengefügtes Haus, das zudem noch unter starken nationalen und politischen Gegensätzen leidet, zu einer ernsthaften Arbeit nicht fähig ist, wenn es nicht das Wundern? Herr v. Koerber hat dem Reichsrath, wenn er sich weiter arbeitsunfähig erweist, nicht nur mit dem §. 14, sondern auch mit einer Wahlreform gedroht. Der Ersatz der jetzigen, ja ebenfalls octroyirten Wahlordnung oder richtiger Wahlordnung durch ein neues moderneres Wahlsystem könnte vielleicht einmal eine geschichtliche Rechtfertigung für ein solches verfassungswidriges Vorgehen der österreichischen Regierung bedeuten, aber die Einführung eines vernunftgemäßen, modernen Wahlsystems traute ihr eben Niemand zu. Wenn im Reichsrath Vernunft und politische Ehrlichkeit ausschlaggebend wären, dann würde er selbst die Initiative zu einer Wahlreform ergreifen, aber freilich, Niemand kann über seinen eigenen Schatten springen.

## Ministerpräsident Koerber über die Lage.

Die in unserem jüngsten Blatte telegraphisch erwähnte Rede, welche Ministerpräsident Koerber am 20. d. M. im österreichischen Herren-

hause hielt, hat folgenden Wortlaut:  
Hohes Haus! Die Behandlung des Budget-Provisoriums im Herrenhause bietet auch mir nach den eben gehörten Ausführungen die Veranlassung, der Stellung dieser hohen Versammlung Rechnung tragend, einige Worte über die politische Lage vorzubringen. Das Herrenhaus war stets ein treuer Anwalt constitutioneller Einrichtungen; obwohl wie jede große und namentlich politische Körperschaft verschiedene Meinungen in sich bergend, ist es sich allezeit seiner Rechte und seiner Pflichten bewußt, und inmitten der vielfachen Krisen, die unser doch nur verhältnismäßig kurzes Verfassungsleben erschütterten, erbrachte das Herrenhaus durch die sorgfältige Wahrnehmung seiner Aufgabe den vollen Beweis seiner Existenzberechtigung. In seiner Pflichttreue und in der unentwegten Festhaltung der gesammten nationalen Interessen liegt seine Macht. Daraus schöpft es auch stets von Neuem seine Kraft. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich aus den eigenthümlichen, in keinem anderen Lande wiederkehrenden Verhältnissen unseres Staates ergeben, lassen es als Gewissenspflicht aller Berufenen erscheinen, ihre Schuldigkeit zu thun und niemals die staatlichen Interessen hintanzujagen. Es gibt meines Erachtens keine anderen Angelegenheiten, die wichtiger wären, und deshalb scheint mir auch nichts dringender geboten, als eine ruhige Entwicklung unseres öffentlichen Rechtes. An der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit verfassungsmäßiger Zustände festhaltend, hat die Regierung in schweren Stunden alle Vorschläge zur Befreiung der bestehenden Calamitäten abgelehnt, die sie auf einen anderen, als den verfassungsmäßigen Weg verwiesen. Wir meinen, die eifrige Arbeit werde zu den früher gewohnten Formen der Berathung zurückzuführen — der Erfolg

wäre die reichste Genugthuung für das allseitige Vergessen einer früheren Vergangenheit.

Wir waren auch nach dem Verlaufe der Ereignisse im Frühjahr einigermassen zu dieser Erwartung berechtigt und ich könnte hier ohne Veränderung jene Worte wiederholen, die ich vor zwei Monaten an einem anderen Orte über unsere Stellung zu den außerordentlichen Verhältnissen äußerte, welche die Decembergeleise der Regierung einräumten. Auch jetzt können wir für unser Bestreben, auf dieser Bahn auszuharren, nur die eine Grenze, daß das Wohl des Staates in seiner Entwicklung nicht dauernd gehemmt werden dürfe. Ich gehöre nicht zu jenen, welche im Pessimismus den Vorzug einer Regierung erkennen, am allerwenigsten in Oesterreich, wo die Völker darin so Ueberbäumliches leisteten (Zustimmung), daß die Minister eine gewisse Zuversicht bewahren müssen, wenn ihnen der Muth nicht entsinken soll. (Zustimmung.) Ich kann nur hoffen, daß der Blick in den Abgrund, in dessen unmittelbare Nähe die Wirren der letzten Jahre den Staat gebracht haben, den Schritt Aller, welche für die Verfassungsmäßigkeit verantwortlich sind, dauernd zur Arbeit zurücklenken und die Erringung zu Ende gehen werde, die sonst unter Verhängnis werden muß. (Sehr richtig!) Diesen Standpunkt hat die Regierung von jeher festgehalten, und ich war selbst schon einmal in der Lage, bei einem anderen Anlaß, im März dieses Jahres, denselben hier Ausdruck zu geben. Im hohen Maße ist sich die Regierung eines hochherzigen Förderers ihres heißen Wunsches, den Staat von allen Gefahren zu befreien, und die constitutionellen Einrichtungen ihrem Sinne und Zwecke nach zu fruchtbringender Thätigkeit verwendet zu sehen, allezeit sicher.

Damit stimmen auch die Wünsche überein, welche Se. Durchlaucht Fürst Schönburg hier vorgebracht hat, wenn ich auch nicht verneine, daß die Aufgabe, die er der Regierung zuweist, keine so leichte ist. (Zustimmung.) In Bezug auf die Verchiebung der Behandlung des Zolltarifs kann ich hier nur erklären, daß mir von einer solchen Absicht nichts bekannt ist (Bravo!), daß vielmehr die beiden Regierungen den größten Werth auf das reichste Zustandekommen dieses Tarifs legen. (Beifall.) Auch die Regierung wünscht auf das lebhafteste, daß das wirtschaftliche Verhältniß zu den Ländern der königlich ungarischen Krone in der überlieferten Vertragsform auf eine dauernde und sichere Grundlage gestellt werde. Wenn in diesem wichtigen Augenblick der Regierung das Parlament zur Seite steht und ihr den nöthigen Rückhalt gewähren wird, so wird das, wie ich ja schon oft zu erwähnen den Anlaß hatte, gewiß von größtem Vortheil sein, weil dann haben und drüben Wind und Sonne gleichmäßig vertheilt sein wird. Ebenso bin ich der Ansicht, daß nur große geeinigte wirtschaftliche Gebiete den materiellen Interessen ihrer Bewohner einen ausreichenden Schutz zu gewähren vermögen, und deshalb ist auch unser gänzlichem Bemühen dahin gerichtet, bei den bevorstehenden und zum Theile schon im Zuge befindlichen Verhandlungen unsere Interessen wirksam wahrzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

**Die Polen in Galizien.** Der Abg. Sattler hatte bekanntlich im Reichstag anlässlich der Interpellation wegen der Breichener Vorgänge ausgeführt, daß die Polen in Galizien, wo sie die Macht haben, die Ruthenen vollständig unterdrücken, namentlich aber auf dem wichtigen Gebiete der Volksschule die Ruthenen immer mehr verdrängen. Die „Germania“ ist den Polen schleunigt zu Hilfe geeilt und hat die Behauptung aufgestellt, daß es in Galizien mehr ruthenische, als polnische Volksschulen gebe. Hiergegen wendet sich die Zeitschrift eines „galizischen Slaven“ an die „National-Zeitung“, in der es heißt: Im Jahre 1874 gab es wirklich 1537 ruthenische und 1118 polnische Volksschulen — keine einzige polnisch-ruthenische, ultraquintische. Im Jahre 1875 finden wir 1340 ruthenische, 1093 polnische und 260 polnisch-ruthenische Volks-

## Feuilleton.

### Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.  
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.  
(29. Fortsetzung.)

„Kommen Sie mit mir, Madame,“ sagte er hinzu, „ich weiß jetzt, in welcher Art ich Ihnen dienen kann.“ — sagte Devaile.

Schweigend folgte Ellen ihm in sein Arbeitszimmer und während er seine Vorbereitungen machte, hatte sie Muße, sich umzusehen. Der Raum glich einem automatischen Cabinet, man sah Perrücken von jeder Größe und Farbe, weiße und dunkle Bärte, falsche Augenbrauen und Schnurbärte, aus Wachs geformte Gliedmaßen, Arme und Hände, Glasaugen und falsche Zähne. Masken aller Art hingen an den Wänden und Ellen ließ entsetzte Blicke über Alles gleiten.

Monsieur Devaile war sehr höflich und zuvorkommend. Er hat sie, sich nicht zu ängstigen und erzählte ihr so amüsante Geschichten von Menschen, die seine Kunst in Anspruch genommen hatten, daß ihr Interesse geweckt wurde. Welch eine wunderbare Welt war es doch! Wie viele erschütternde Dinge passirten, während ihr Leben ruhig dahinfließ. Sie hörte von Männern, die stehlen mußten, um ihr Leben zu retten, während ihre Frauen zu Hause in Angst und Sorgen vergingen. Andere gaben ihr letztes Geld hin, um einen verirren, geliebten Sohn zu retten.

Ellen fing an, zu begreifen, daß ihr Kummer nichts war gegen den Anderer. Wie unbedeutend kam sie sich vor gegen die große Menge und ihre Schicksale. Dort waren wirklich trostlose Verhältnisse: Mord, Aufruhr, Hochverrath, beständiger Kampf um's Leben. Sie hatte in Southwood das Dasein einer Treibhauspflanze gefühlt, jeder rauhe

Luftzug war ihr ferngehalten und so hielt sie ihr Schicksal für das schwerste, welches einen Menschen treffen könnte.

Monsieur Devaile reichte ihr ein Gefäß mit einer dunkeln Flüssigkeit und bat sie, ihr Gesicht damit einzureiben. Ellen zögerte. Obgleich sie nur hergekommen war, um ihr Aeußeres unkenntlich zu machen, so lehnte sich ihr Gefühl jetzt, wo der Moment gekommen war, doch dagegen auf. Der Künstler bemerkte es und glaubte, daß sie fürchtete, ihren garten Teint zu verderben.

„Die Flüssigkeit ist ganz unschädlich,“ besetzte er sich, zu sagen, „jede Spur von Farbe verschwindet sofort, wenn Sie dies anwenden.“ Er zeigte ihr eine Flasche mit einem hellgelben Präparat. — „Drei Tropfen hiervon in Quellwasser nehmen Alles wieder fort. Bitte, waschen Sie sich nun mit der Flüssigkeit.“

Die junge Frau gehorchte widerwillig und ließ dann Alles schweigend über sich ergehen. Nach einer Weile blickte sie in den Spiegel und ein völlig fremdes Gesicht schaute ihr entgegen. Dunkler Teint, stark hervortretende Brauen, eine niedrige Stirn und schwarzes, glatt anliegendes Haar. Sie würde sich selbst nicht erkannt haben, wenn nicht die Augen gewesen wären.

„Was meinen Sie dazu?“ fragte Monsieur Devaile. „Ich bin sehr zufrieden, nur die Augen könnten Sie verrathen. Dieselben sind, wenn ich es so ausdrücken darf, charakteristisch, daran kann ich nichts ändern. Ich kann ihnen nur den Rath geben, eine Brille zu tragen, am besten eine mit blauen Gläsern. Das Gesicht ist dann völlig unkenntlich; nun kommt noch die Figur. Ich rathe Ihnen zu einer leichten Polsterung, sie macht runde Schultern, läßt sogar die eine höher erscheinen, als die andere.“

Ellen fügte sich. Sie war wie im Traum und wunderte sich nur, wie es so weit mit ihr hatte kommen können.

Endlich war sie fertig; sie bezahlte einen unerhört hohen Preis und Monsieur Devaile sagte mit einer tiefen Verbeugung:

„Ich habe heute einen großen Erfolg zu verzeichnen, Madame. Ich würde sie selbst nicht wiedererkennen und hoffe nur, daß Sie den

Zweck, den Sie mit Ihrer Verkleidung anstreben, welcher es auch sei, erreichen.“

So trennten sie sich. Lady Chesleigh sah den Franzosen niemals wieder, aber so oft sie in ihrem Leben von Verkleidungen und dergleichen las und hörte, fiel ihr die Stunde ein, welche sie in Monsieur Devaile's Zimmer verbracht hatte.

Wie sehr sie verändert war, sah sie erst, als sie wieder auf die Straße kam und sich in einem der großen Schaufenster erblickte. Sie sah eine große, schlaffe, aber etwas verwachsene Figur, mit schwarzen Haaren und dunklem Teint. Nur der feingehobeltene Mund konnte den genauen Beobachter an Ellen Chesleigh erinnern.

Die Verkleidung gefiel ihr gar nicht, obgleich dieselbe nur dazu dienen sollte, die Schminke nach ihrem Rinde zu befriedigen. Es war etwas Falsches, Unwahres, welches Ellen's offener Natur widerstrebe. Sie, die früher niemals einen Wunsch verborgen hatte, sie sollte jetzt eine andere Persönlichkeit vorstellen. Mehr als einmal bereute sie ihren Schritt, aber das Verlangen, die kleine Dora zu sehen, überwog Alles.

Nur einmal wollte sie den Ablick genießen und dann zurücktreten in ihr Dasein ohne Licht und Freude.

Am folgenden Tage war Ellen schon unterwegs nach England und ihr Herz schlug, als die Kiste von Dover aufstach. Ueber ein Jahr war verfloßen, seit sie die Heimat verließ und wie kehrte sie zurück!

So verändert sie auch sein mochte, sie wies den Gedanken, nach Southwood zu gehen, zurück. Ein Mutterauge ist nicht zu täuschen und Ellen wollte nicht erkannt sein. Auch vermutete sie richtig, daß das Kind in Ashbrooke bei seinem Vater sein würde. Wenn dieser auch keine Liebe für sie empfunden hatte, so mußte er doch ihren vermeintlichen Tod bedauern und würde im Andenken an seine Frau das Kind doppelt lieben.

Ellen beschloß, zunächst nach Brookton, einer kleinen Stadt, zu gehen, die in unmittelbarer Nähe von Ashbrooke, Lord Chesleigh's Be-

schulen. Es zeigte sich nämlich schon damals das Bestreben, alle Schulen im ruthenischen Ost-Galizien „utraquistisch“ zu machen, um auf diese Weise Ost-Galizien zu polonisieren. Denn als Lehrer werden in Ost-Galizien fast durchweg (sehr oft aus Preußen oder Rußland zugewandte) Polen angestellt, die meistens ruthenisch nicht verstehen. Ruthenische Lehrer werden dagegen meistens an den ausschließlich polnischen Schulen in West-Galizien angestellt. Im Jahre 1876 wuchs die Zahl der polnischen Schulen um 30, die Zahl der utraquistischen um 27, dagegen nahm die Zahl der ruthenischen Schulen um 33 ab. So ging es rapid weiter; das Schulwesen wurde planmäßig polonisiert. Gegenwärtig bestehen in Galizien nach den amtlichen Ausweisen nur noch 27 deutsche, 2084 ausschließlich polnische, 2144 polnisch-ruthenische Volksschulen — aber keine einzige ausschließlich ruthenische Volksschule mehr. Es gibt aber immerhin nominell mehr Volksschulen, die zwar nicht ausschließlich ruthenisch, aber doch mehr oder weniger utraquistisch sind. Allein nur nominell! Denn es gab zum Beispiel im Jahre 1898 nur 155 „inactive“ polnische und 321 „inactive“ polnisch-ruthenische Volksschulen. Diese Ziffern gewinnen ihre volle Bedeutung, wenn man bedenkt, daß unter den „activen“ polnisch-ruthenischen Schulen (die auch als quasi-ruthenisch bezeichnet werden) im letzten Jahre 1471 einklassige, 292 zweiklassige, 15 vierklassige und 12 fünfklassige waren, also 1790 active polnisch-ruthenische Schulen, im Ganzen 2179 Classen, dagegen 1896 active ausschließlich polnische Schulen mehr als 3500 Classen repräsentieren.

**Sensationsgeschichten vom russischen Kaiserhofe** werden dem „Localanzeiger“ berichtet. Dieser Tage fand die Ueberfiedelung des Hoflagers aus Zarsoje-Sjelo nach Gatschina statt. Die Thatsache befremdet allgemein, da zur jetzigen Jahreszeit eine so plötzliche Ortsveränderung noch niemals gechehen ist und zunächst jeder Begründung zu entbehren schien. Wie nunmehr verlautet, soll ein Bubenstück bei der Wasserleitung ausgeführt worden sein. Zarsoje-Sjelo besitzt wundervolles Quellwasser, das weit und breit bekannt ist. Aus diesen Quellen wird auch das kaiserliche Palais in Zarsoje-Sjelo gespeist. Es ist nun die Entdeckung gemacht worden, daß das Leitungsröhre, welches nach dem Palais führt, durchbohrt worden ist, wodurch das Wasser vollkommen unbrauchbar wurde. Man munkelt noch von schlimmeren Absichten. Ein anderes Telegramm meldet demselben Blatt: In Zarsoje-Sjelo, dem Lieblingsaufenthalt des Hofes, sind durch eine Typhusbepreidung gegen 100 Personen erkrankt. Als Ursache wird eine Vergiftung des Wassers in den Leitungsröhren angesehen, entsandten durch die große Dürre während des letzten Sommers, worauf — so heißt es — im Herbst eine Verbindung mit einer anderen Wasserader notwendig wurde.

**Schwere Erkrankung des russischen Finanzministers Witte.** Seit etwa drei Wochen treten, so wird den „B. N. R.“ aus Petersburg geschrieben, immer von neuem Gerüchte auf, daß der Gesundheitszustand des Finanzministers v. Witte viel zu wünschen übrig lasse. Zweimal binnen kurzer Zeit habe er auffallende Schwächezustände gezeigt und wirr gesprochen; einmal habe er während eines Vortrages beim Czaren einen Schwächeanfall gehabt. Jetzt wird nun in der Stadt ein Vorfall einfach und lebhaft besprochen, der sich dieser Tage im Arbeitscabinet des Verkehrsminister Fürsten Schilow zugetragen haben soll. Während einer angeregten Auseinandersetzung zwischen beiden Ministern sei Herr v. Witte plötzlich ohnmächtig in seinen Fauteuil zurückgefallen; als ein schnell herbeigerufener Arzt den Erkrankten wieder zum Bewußtsein gebracht, habe dieser nochmals schwer aufgethmet und dann einige unzusammenhängende Worte gesprochen. Fürst Schilow habe seinen Kollegen alsbald in Begleitung des Arztes nach Hause fahren lassen. Auch von diesen Vorgängen will man im Finanzministerium nichts wissen. An anderen Stellen wird ihre Richtigkeit jedoch aufrecht erhalten. — Der „Fris. Ztg.“ wird hierzu aus Petersburg gemeldet: In hiesigen russischen Kreisen verlautet, daß Finanzminister Witte schon seit längerer Zeit leidend ist. Es soll sich diesmal nicht um ein leicht zu hebendes acutes Unwohlsein handeln, sondern angeblich um ein chronisches Leiden.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 23. December.

Wir haben von den Meldungen italienischer Blätter, in welchen ein Besuch des Kaiser-Königs Franz Joseph beim König Victor Emanuel in Betracht gezogen wurde, und von der Nachricht, daß mit dem Vatican Verhandlungen betreffs eines Empfanges durch den Papst bei diesem Anlasse gepflogen werden sollen, Kenntniß genommen.

sigung, lag. Dort mußte sie erfahren, ob er Dora bei sich hatte oder nicht.

Sie empfand es als ein Glück, daß sie niemals in Ashbrooke gewesen war und keiner von den Bekannten und Leuten ihres Gatten sie kannte. Vielleicht wäre es möglich, daß sie längere Zeit in Brookton bleiben konnte.

Es war ein Schnellzug, den Ellen von Dover aus benutzte und und doch schien es ihr, als käme sie gar nicht vorwärts. Sie war wieder in England, athmete dieselbe Luft, wie ihre Eltern, wie ihr Gatte und ihr Kind! Nie zuvor war ihr die Heimat so schön erschienen.

„Gepäck zu besorgen?“ fragte schon zum dritten Male ein Mann, ehe Ellen sich klar wurde, daß sie auf dem Bahnhof Brookton stand. „Gepäck?“ wiederholte sie mechanisch, dann sich bestimmend, fügte sie hinzu: „Nein, ich habe nichts zu besorgen.“ „Reif für ein Trennhaus?“ dachte der Angestellte, „aber eine Stimme hat die Person, welche wie Musik klingt.“

XIX.

Brookton war ein freundliches, kleines Landstädtchen mit einer alten Kirche, an deren Mauern Epheu sich emporrankte. Grüne Hügel umgaben den Ort und ein Fluß belebte die Gegend.

Durch die Hauptstraße, die mit Linden bestanden war, ging Lady Chesleigh. Ihr Herz schlug hörbar, sie war nicht im Stande, einen ruhigen Gedanken zu fassen, nur das Eine empfand sie klar, daß sie in der Nähe der Thronen war. Jeden Augenblick konnte der Wagen aus Ashbrooke vorbeifahren, vielleicht trennten sie nur wenige Minuten von dem Anblick ihres Kindes.

Langsam ging Ellen weiter, sie kam in stillere Straßen, das Geschäftleben blieb zurück, die Häuser standen vereinzelt und endlich stand sie draußen, rings umher Felder und Wiesen, die Vögel sangen, die wilden Blumen blühten zu ihren Füßen. Der Zauber der Heimat kam über sie, sie setzte sich an den Rand eines Kleeefeldes und weinte bitterlich. Wie wollte sie England wieder verlassen, in welchem Theil des Landes sie auch weilen mochte, so einsam, wie bisher konnte sie sich nicht fühlen.

Als die Sonne sank, fühlte sie Hunger und Müdigkeit. Es war auch Zeit, sich nach einem Unterkommen für die Nacht umzusehen. So wanderte Ellen wieder in die Stadt zurück, von neugierigen Blicken verfolgt, denn Fremde verirren sich selten nach Brookton.

(Fortsetzung folgt.)

Wie nun der Berliner „Krzyst.“ berichtet wird, bezweifelt man in sonst unterrichteten römischen Kreisen, daß jetzt überhaupt ein Anlaß für die Erörterung dieser Angelegenheit vorliege. Es sei bekannt, daß sich längst bei Lebzeiten des Königs Humbert das Wiener Cabinet mit der italienischen Regierung über diese hiesige Angelegenheit auseinandergesetzt habe.

Die reichstädtige liberale Partei hat die als Sprecher bei den üblichen politischen Neujahrsgratulationen fungierenden Persönlichkeiten bereits nominirt. Demnach soll Ministerpräsident Széll durch Ferdinand Horanitzky, der Präsident der liberalen Partei Baron Friedrich Podmaniczky durch Emerich Hodosy begrüßt werden.

Handelsminister Hegedüs wird den Gesetzentwurf über die Reform der Arbeiter-Krankencassen noch im Laufe des Monats Januar dem Abgeordnetenhaus unterbreiten. Wie „Rel. Erz.“ erfährt, ist im Gesetzentwurf auch die Unfallversicherung der Arbeiter vorgezogen. Der Entwurf enthält jedoch in letzterer Hinsicht keine detaillirten Verfügungen, es soll hies in einem eigenen Paragraphen ausgesprochen werden, daß die Einführung der Unfallversicherung im Verordnungswege durch ein eigenes Statut zu erfolgen habe. Mit dem Inzesttreten desselben werden die heutigen Arbeiter-Krankencassen voraussichtlich sämmtlich zu Arbeiter-Versicherungskassen umgestaltet werden, wodurch deren einheitliche Verwaltung gesichert erscheint. Die ganze Reform soll mit dem 1. Januar 1903 in's Leben treten.

Cassagnac schreibt in der „Autorité“, er habe anlässlich seines Artikels über ein Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich in den colonialen Angelegenheiten von mehreren hervorragenden Personen Zustimmungsschreiben erhalten, in denen er zu seiner mutigen Handlungsweise beglückwünscht wird. Er erklärt wieder, nachdem Frankreich sich an der Kieler Flottenschau betheiligte und in China das Obercommando des Grafen Waldersee acceptirt hätte, gehöre kein Muth mehr dazu, einen derartigen Vorschlag zu machen. Es würde nicht gegen die Würde Frankreichs verstoßen, mit Deutschland in Colonialangelegenheiten ein Einvernehmen zu schließen, welches lediglich ein Geschäft wäre, das eine vorübergehende Verbindung zu einem bestimmten Zwecke zur Folge hätte. Eine Allianz mit Deutschland sei allerdings unmöglich, das wäre ein Frevel. Er erwähnt das an ihn gerichtete Schreiben eines hohen Diplomaten, in welchem es heißt, daß England ein Einvernehmen in colonialen Dingen zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland fürchte und Alles aufbiete, um ein solches zu verhindern. Es rechne dabei insbesondere sehr auf drei Mitglieder des Cabinets Waldeck-Roussieu.

Die „Agence Telegraphique Bulgare“ meldet: Die Ministerie ist beendet. Das bisherige Cabinet Karaweloff bleibt im Amte. Die Sobranje wird unverweilt zusammentreten.

Nach der „Kölnischen Ztg.“ wächst die Zahl der aus der Türkei flüchtenden Armenier täglich. Die Geflüchteten zeigen schreckliche Spuren furchtbarer Bestialität. Einem dreizehnjährigen Knaben wurde die Junge ausgehauen. Alle Greise haben den Rücken mit Wunden bedeckt. Es stehen neue Vorstellungen Rußlands beim Sultan bevor.

Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ veröffentlicht eine Uebersetzung eines Correspondenten mit dem Burendelegirten Wolmarans, der sich zur Zeit in Utrecht aufhält. Wolmarans erklärte zur Rede Lord Roschery's, die Burendelegirten würden glücklich sein, wenn sich die Regierungen Englands und der südafrikanischen Republiken verständigen könnten. Wenn England berufene Vertreter nach Holland schicken und den Delegirten seine Bedingungen als Grundlage für die Friedensverhandlungen mittheilen würde, dann würden die Delegirten diese gerne entgegennehmen und es könnte vielleicht auf diese Weise dem Kriege ein Ende gemacht werden.

Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Standerton vom 19. d.: Kürzlich wurde vom Oberst Allenby eine Burenauftheilung gefangen genommen, die unter Befehl des Commandanten Wolmarans von der Stabsartillerie stand. Zu der betreffenden Truppenabtheilung gehörten Artilleristen und Mannschaften des Commandos von Mittelburg. Unter den Gefangenen befindet sich Major Pretorius von der Stabsartillerie.

„Daily News“ meldet aus Standerton vom 18. d.: Fünf Buren, die vermutlich Depeschen Botha's bei sich führen, überschritten Samstag Nachts den Baasfluß in der Richtung nach Süden. Dewett concentrirt seine Streitkräfte in der Umgegend von Fritsburg. Man erwartet daher nicht, daß er sich ergeben werde.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 23. December.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst die Enthebung des beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Josef Kalkovic, Commandanten des k. ung. Klauenburger VI. Landwehr-Districtes, von seinem Dienstposten anzunehmen; zu ernennen: die General-Majore: Victor Klobucar, Commandanten der k. ung. 46. Landwehr-Infanterie-Brigade, zum Commandanten des k. ung. Klauenburger VI. Landwehr-Districtes, und Géza Csaly, Chef der II. Geschäftsgruppe des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums, zum Commandanten der k. ung. 46. Landwehr-Infanterie-Brigade;

zu ernennen: zu Assistenz-Arzten in der Reserve: die Reserve-Affistenzarzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: Anton Dezzó des 62. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Kondoros); Josef Szilagy des 23. Feldjäger-Bataillons (Aufenthaltort: Szolva).

Ernannt werden: zu Militär-Verpflegs-Accessisten in der Reserve: die Reserve-Verpflegs-Spiranten, Titular-Feldwebel: Valerius Carje des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt (Aufenthaltort: Werichy); Georg Kaufmann, Doctor der Philosophie, des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt (Aufenthaltort: Fogaras); die Reserve-Unterofficiere: Anton Heerden des 28. Feldjäger-Bataillons, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Prag (Aufenthaltort: Dobrovic); Franz Rauchenberger des 6. Festungs-Artillerie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Opatin); Tibamér Kaba des 35. Divisions-Artillerie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Sibbo); Béla Dóak des 1. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Krakrau (Aufenthaltort: Bacs-Kula); zu Reserve-Verpflegs-Spiranten, bei gleichzeitiger Beförderung zu Titular-Feldwebeln: die Reserve-Unterofficiere: Ernst Schuster des 31. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Seiden); Ernst Gajpar des 21. Feldjäger-Bataillons, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt (Aufenthaltort: Maros-Basarhely);

(Verjegungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst die selbstbetene gegenseitige Verlegung des Döbör Bezirksgerichts-Unterrichters Eugen Medzihradsky und des Gaf-Vorboer Bezirksgerichts-Unterrichters Franz Kilyón zu gestatten.

Der k. ung. Justizminister hat den Kaufmann Constantin Velba vom Sarkanyer zum Fogaraser k. Bezirksgerichte verlegt.

(Ernennungen.) Der kön. ung. Justizminister hat die Kanjisten Johann Urmösi und Michael Biny zu Grundbuch-Adjuncten beim Fogaraser k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Diurnisten Ludwig Gajda in provisorischer Eigenschaft zum staatlichen Steuerrecutor bei der Schäßburger k. ung. Finanzdirection, ferner den Tordauer Steueramts-

Official Ladislaus Segezzy zum Adjuncten beim Marmaros-Szigeter k. Steueramte ernannt.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Gerichts-Adjuncten Ladislaus Gato zum amwaltschaftlichen Functionär im Bezirke der Kronstädter k. Amwaltschaft bestellt.

(Marktweien.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß der in der Szolnot-Doböfer Comitats-Gemeinde Nagyar-Lapos auf den 17. und 18. Januar k. J. fallende Jahrmarkt ausnahmsweise am 16. und 17. Januar k. J. abgehalten werde.

(Verlobung der Erzherzogin Marie Christine.) In Preßburg fand am 21. d. die Verlobung der ältesten Tochter des Erzherzogs Friedrich, der Erzherzogin Marie Christine mit dem Prinzen Emanuel Salm-Salm statt, nachdem Sr. Majestät der König am 21. d. Mittags hiezu die Einwilligung gegeben hatte.

(Die Correspondenzkarten werden theurer.) Handelsminister Alexander Hegedüs hat folgende Verordnung betreffend die Neuregelung der Preise der Postkarten und Postanweihungs-Blanquette erlassen: Auf Grund eines Ministerraths-Beschlusses lege ich vom 11. Januar 1902 angefangen den Preis der Correspondenzkarten für den inländischen Verkehr mit 5 Hellern anstatt der bisherigen 4 Heller, den der Postanweihungs-Blanquette aber im in- und ausländischen Verkehr mit 2 Hellern anstatt des bisherigen Preises von 1 Heller fest. Der Vertheil der neuen Postkarten und Postanweihungs-Blanquette wird am 11. Januar 1902 beginnen. Von diesem Zeitpunkt an werden die Postanweihungs-Blanquette per 1 Heller überhaupt nicht und die Correspondenzkarten per 4 Heller nur im Nothfalle, und dann nur nach Aufhebung einer der Tarifdifferenz entsprechenden Postmarke von einem Heller verkauft werden. Die in den Händen des Publicums befindlichen alten Postanweihungs-Blanquette und Correspondenzkarten werden bis zum 30. April 1902 nach Aufhebung je einer Hellermarke durch den Aufgeben bei der Post zu Geldbringungen, respective zur Weiterbeförderung angenommen und dann bis Ende Mai zum vollen Werthe gegen neue umgetauscht. Später findet eine Entlohnung überhaupt nicht mehr statt. Die Correspondenzkarten der Privat-Industrie sind vom 1. Januar 1902 an ebenfalls mit Fünf-Heller-Marken zu versehen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Mittwoch den 25. d. M. (1. Christtag) predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Früh Stadtprediger Schnell; um halb 10 Uhr (Hauptgottesdienst) Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Donnerstag den 26. d. M. (2. Christtag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Seminarist Reul; in der Johanniskirche um 11 Uhr Candidat Binder.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Nach längerer Krankheit Auftreten des Herrn Desider Matray. Mittwoch den 25. d. M. findet als Nachmittags-Vorstellung eine Wiederholung der kürzlich mit gutem Erfolge aufgeführten Operette „Die drei Wünsche“ von Zieher statt. — Als Abend-Vorstellung gelangt die seit Jahren hier nicht gegebene Operette „Der Hofnar“ von Adolf Müller jun. zur Aufführung. Die Leistung des Herrn Matray als Prinz Julius dürfte noch in guter Erinnerung stehen und da die anderen Partien mit den besten Kräften des Ensembles besetzt sind, verspricht die Aufführung einen amüsanten und genussreichen Abend.

Donnerstag den 26. d. wird als Nachmittags-Vorstellung, die in der heurigen Saison bereits aufgeführte Operette „Don Cesar“ von R. Dellinger mit Herrn Matray in der Titelpartie gegeben. In der Abend-Vorstellung gelangt Johann Restroy zur Sprache: gegeben wird eines seiner besten Werke: „Einen Zug will er sich machen“, Posse mit Gesang in 4 Acten; darin sind hervorragend beschäftigt die Damen Schwarz, Ernst, Föry, sowie die Herren Redl, Frenkl, Orthaber, Mauth, Seger, Werner und Angely. Wer einen heiteren Abend verbringen will, veräume die Aufführung nicht. Beide Abend-Vorstellungen finden im Suspendu statt. Bons behalten ihre Gültigkeit.

(Christbaum-Feier.) Am heiligen Abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr veranstaltet der Hermannstädter kath. Gesellenverein in seinem eigenen Local (Großer Ring 1) eine mit Tombola und Vorträgen verbundene kameradschaftliche Unterhaltung, zu welcher der Ausschuß die unterstehenden Mitglieder und Gönner des Vereines höflichst einladet. Hochherzige Spenden für die Ausschmückung des Christbaumes, als auch Anschaffung der Tombola-Gegenstände haben geleitet: Graf Karl Gustav v. Majlath, Bischof von Siebenbürgen, 50 Kr., Propst-Stadtpfarrer Gregor v. Sidofalvy 4 Kr., Dr. Ludwig Bilinsky 5 Kr., Georg Peter 5 Kr., Samuel Profupek 2 Kr.; — je 1 Kr. spendeten: Ignaz Göbry, Heinrich Krebs, Wilhelm Szauder, Adam Lenhardt, Karl Kovats, Karl Dobordan, Coloman Toth, G. V. und J. T.; N. R. 30 H., N. R. 20 H., N. R. 20 H. Die Sammlung der Gesellen unter einander 7 Kr. 60 H.; zusammen 83 Kr. 70 H.; wofür der Ausschuß auf diesem Wege seinen innigsten Dank erstattet.

(Ball-Nachricht.) Der Ball des Vereines jüngerer Kaufleute findet Samstag den 11. Januar 1902 statt.

(Weihnachts-Feier.) Der „Verein zur Christbescheidung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ hielt seine diesjährige Weihnachts-Feier gestern im großen Saale des Gesellschaftshauses ab, wozu sich ein überaus zahlreiches Publicum eingefunden hatte, ein herabes Zeugniß von der Beliebtheit und dem guten Zweck dieses Vereines, der Liebe und Wohlthun auf seine Fahne geschrieben; Wohlthun denen gegenüber, die gewiß noch keine Schuld an ihrem Mißgeschick, arm geboren zu sein, trifft. — Mit selbstloser Hingebung hatten sich die Herren des Ausschusses, an ihrer Spitze der Vorstand und Gründer des Vereines G. Kenzel, der Mühe unterzogen, den großen Christbaum auszurüchmücken, die zur Bescheidung angemeldeten 108 Knaben und Mädchen vom Kopf bis zu den Füßen mit neuen warmen Kleidern anzuziehen, — hebei muß man selbst mitgewirkt haben, um dies schätzen zu können. Ja, dazu gehört Liebe und Freude an den Kindern! — Eingeleitet wurde die Feier mit einem die Hörer in festliche Stimmung verlegenden, vom Gesangverein „Typographia“ sehr gut vorgetragenen feierlich ersten gemischten Chorgesang. Der Vorstand des Vereines hielt eine tieferegreifende gehaltvolle Rede an die Kinder, ihnen den Zweck der Feier auseinanderlegend und sie zur Liebe der Menschen, welchen sie zur Dankbarkeit verpflichtet seien, ermahnend. Nun folgte eine herzergreifende Scene, indem das fünfjährige Mädchen des Tischlers G. Schwarz mit gefalteten Händen vor das Publicum trat, ein Gebet fließend sprach und sich für seine Mitschwester bei den Wohlthätern für alles Gute bedankte; daselbe that auch ein kleiner Knabe, indem er für seine Brüder den Dank abstattete. Bravorufe lohnten ihre herzigen Worte. — Dann hielt Herr Seminar-Professor Barthmes eine mit warmem Beifall aufgenommene, den Zweck und die Bedeutung des Christfestes auseinanderlegenden Rede, am Schlusse allen edelbedenkenden Mitgliedern und Unterstützern dieses Vereines, ebenso dem Gesangverein „Typographia“ den herzlichsten Dank aussprechend. — Währenddessen erfolgte die Vertheilung der Spielsachen und Süßigkeiten; wie leuchteten da die Augen der Kleinen und wie freudig erregt griffen sie nach den ihnen zugedachten Sachen; beim Anblicke dieser Scene wurde so manches Anwesenden Herz weich, und thranenden Auges und freudig bewegt erinnerte man sich der eigenen schönen Jugendzeit. — Den Schluß bildete die Verlobung eines vom Mitgliede des Vereines R. Bok verfertigten Leuchters und eines Vogelbauers, verfertigt vom Mitgliede Vereines-Cassier Daniel, welche Gegenstände dem Verein von diesen beiden Herren geschenkt worden waren.

Am Abend des gestrigen Tages hielt auch der hiesige, erst seit kurzer Zeit bestehende „Wohltätigkeitsverein der Buchdrucker Hermannstädts“ in Fetichers Restauration seine Christbescherungs-Feier ab. Die zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereines erfreute auch hier der Gesangsverein „Typographia“ mit einem weithollen Gesang, worauf der Vorstand des Vereines Gustav Breßler an die zur Bescherung erschienenen 4 Waisenkinder hiesiger Buchdrucker, welche theilweise und ganz neu bekleidet wurden, eine den Zweck und die Bedeutung des Festes charakterisierende Rede hielt, sie zur Tugend und Liebe ermahnen. Nach Schluß des officiellen Actes blieben die Angehörigen dieses Vereines noch längere Zeit in trauten Gesprächen beisammen, gewürzt durch heitere Vorträge des genannten Gesangsvereines.

(Spenden.) Dem „Verein für Christbescherung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben noch vor der Bescherung gewidmet: Herminchen Krafft 10 Kr., Egon Gundhardt 5 Kr., F. B. 6 Kr., Amalie Krz 5 Kr., E. S. 2 Kr., Conditor Berthold Frensz 1 Paket Theegebäck, 1 Schachtel Zuckerwerk und ein Paket sehr nettes Spielzeug; Handels-Actiengesellschaft „Concordia“ 4 Cartons Christbaumbehänge und Bäckerei, 2 Stück Schawl und 4 Wolltücher; M. Breckner 6 Kappen, 3 Paar Handschuhe, 6 Tricot-Kleiderchen, 3 Schawl und 6 Paar Strümpfe; Conditor Alfred Seiser 1 Paket Theegebäck, Modistin M. Folt 4 Sammt-Pipfelhauben und 2 neue Hüte, ein Ungenannter 2 Schachteln Christbaumschmuck, Joh. Michael Klein 2 Schachtel Theegebäck und eine ebensolche mit Zuckerwerk und Wilhelm Wazek Christbaumschmuck und Zuckerwerk. Für all diese freundlichen Gaben sagt die Vereinsleitung herzlichsten Dank.

Ferner gebührt dem Gesangsverein „Typographia“, welcher auch diesmal zur Hebung der Feier wesentlich beigetragen, als auch den geschätzten Damen, welche beim Ankleiden der Kinder behilflich waren, sowie Heinrich Reschner, Eduard Zimmermann, Ludwig Banay und Friedrich Brandl für die dem Vereine geleisteten Dienste innigsten Dank, weiter die vollste Anerkennung abermals unserem Wohlthäter Conditor Julius Boda für das dem Vereinsvorstand Gustav Kenzel in Anerkennung seiner Verdienste gewidmete Pracht-Album, schließlich bester Dank seiner Umgebenden für die ihnen zu theil gewordene Gabe.

(Einbruch-Diebstahl.) Am gestrigen Morgen, 22. d., nach 3 Uhr, wurde in das Geschäft-Local Neitschulgasse Nr. 14 gewaltiam eingedrungen. Der Dieb brach den Fensterrahmen auf, stieg durch das Fenster ein, erbrach das Geldläden, entwendete von dort 30 bis 40 Kronen, darunter eine größere Menge Zweihellerstücke, dann ein Damen-Brieftäschchen mit einer Eislaufvereinskarte für die heutige Saison, Cigarren, Tabak und Sonstiges, dessen Abgang noch nicht genau bezeichnet werden kann, und entfernte sich auf demselben Weg. Der Eigentümer nahm den Einbruch erst um 6 Uhr wahr, als er um diese Zeit das Locale öffnen wollte. Vielleicht gelingt es unserer Sicherheits-Behörde, den Dieb auszuforschen.

(Gesundheitskropfen.) Nach all den Süßigkeiten, die das Christfest bringt, tragen wir Verlangen nach einem Gesundheitskropfen, der den Magen wieder in Ordnung bringt. Dieses heards ease finden wir nebst so vielem anderen Guten in der heimischen Viqueur-fabrik der Firma Heinrich Rieger (Eliabeghassie 7) Viqueure feinsten Marke und kräftige, stärkende Schnäpfe, Cognac und viele andere aromatisch duftende Wonnepropfen bieten sich uns dar. Ein feiner, herzhafter Frühstücks-Viqueur ist ein Segen, und die Firma Heinrich Rieger ist in solchen Stoffen eine vertrauenswürdige Lieferant.

(Todesfälle.) Frau Wilhelmine Czillich geb. Fels von Hinfeder, Ober-Pollneinheimers-Witwe, ist am 21. d. im Alter von 73 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt. — Ferdinand Fischer, Schuhmacher-Meister, ist am 21. d. im Alter von 52 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — der ev.-ref. Pfarrer von Vizakna Paul Borbáth v. Száldobos, ist gestern um 1 Uhr Nachts im 64. Lebensjahre aus dem Leben geschieden. Die Ueberreste des Verstorbenen werden Dienstag den 24. d. nach um 2 Uhr Nachmittags in der ev.-ref. Kirche vollzogenem Trauer-Ceremoniel nach Bibarczfalva überführt und dort zur Ruhe bestattet.

(Beamten-Neuwahl.) In der am 18. d. in Fogaras stattgehabten General-Congregation des Fogaraser Comitates sind gewählt worden: zum Vicepagan Moriz Kapocjanyi, zum Waisenschuhspräses Arthur Benedek, zum Beisitzern Bocser und Poprad; zum 1. Vicenotar Josef Wiktrau, zum 2. Vicenotar Michael Csato, zum 3. Vicenotar Albert Rantovics; zu Oberstuhlsrichtern Herbenyi (Fogarasz), Ureda (Arpas), Dombadi (Sarany) und Bardosi (Törzburg); zu Stuhlrichtern: Bota, Nednic, Turcu, Szaboşlay, Meister; zum Comitatsfiscal Dr. Micu.

(Unfälle.) Dem „Westphälischen Volksblatt“ zufolge fuhr am 20. d. Mittags bei Reuenbecken ein Personenzug im Nebel auf den in der Richtung nach Berlin fahrenden D-Zug, welcher in Folge eines Unfalles auf freier Strecke hielt, auf. Wie es heißt, wären über zwanzig Personen verunglückt. Sechs Tode seien bereits geborgen worden. Weitere Befanden sich noch unter den Trümmern. — Der Commandant des vor einigen Tagen bei Faraman gecheiterten Packetbootes „Aléber“, Serja, wollte sich mit vier Matrosen an Bord des Packetbootes begeben. Die Barke kippte um und Commandant Serja und ein Matrose ertranken. — In den Stahlwerken Blac Diamond fand am 20. d. Früh eine Explosion statt, bei welcher fünf Mann getödtet und zwanzig Mann verwundet wurden. — Zwischen einem Zuge der Eisenbahn Paris—Lyon und einem Zuge der Lyoner Dampftramway fand ein Zusammenstoß statt, wobei drei Personen getödtet und mehrere verletzt wurden. — Der Dampfer „St. Olaf“ aus Sarporg mit Kohle von England nach Norwegen unterwegs ist Donnerstag Nacht bei Färberg gecheitert. Der Dampfer war nach wenigen Minuten zerstückt. 10 Mann retteten sich in einem Boote und wurden 12 Stunden später von einem norwegischen Dampfer aufgenommen. Vier Mann versuchten die Rettung in einem anderen Boote, sind aber, da das Boot leer an's Land getrieben wurde, wahrscheinlich ertrunken.

(Erdbeben.) Am 20. d. Mittags wurde in Varja ein Erdbeben verspürt, das mehrere Secunden andauerte.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Dienstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Dienstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwasseruren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 18. d. Nachmittags ein Damen-Diamant-Ring; gegen gute Belohnung abzugeben bei der Administration dieses Blattes. — Aufgefangen wurde ein Fubel; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 23. December.

Charlotte Birch-Pfeiffer's gestern gegebenes, nach einem englischen Roman mit vielem Geschick für die Bühne bearbeitetes Schauspiel „Die Waite aus Lowwood“ hat seit seinem Entstehen im Jahre 1855 den Weg

über alle großen und kleinen Bühnen und zwar mit größerem Erfolge, als die zwei Jahre später (1857) in Scene gegangene „Grille“. Trotz der 46 Jahre seit ihrer Premiere ist die „Waite aus Lowwood“ auch jetzt noch wirkungsvoller, als manch neues, auf Tantiemen-Ernte mit Ach und Krach zugebrachtes Bühnenerzeugniß, vorausgesetzt, daß die Titelrolle von einer Künstlerin mit zwingender Begabung und hinreißender Kraft dargestellt wird. Und eine berufene Vertreterin der Scene dieser Art konnten wir vorgestern in Fräulein Reingruber bewundern. Das war keine einseitig ausgebildete Kunstübung, die aber zur Kunststückmacherei wird, es war der Jubelgriff aller Kunst. Ihr Spiel war in jeder Scene unwiderstehlich packend, geradezu faszinierend. Ich habe wohl mehr als hundert Schauspielerinnen in dieser Rolle gesehen, doch keine derselben hat auf mich solch' unabwiesbaren Eindruck gemacht wie Fräulein Reingruber; zu ihren Gunsten fiel der Vergleich mit allen ihren Vorgängerinnen aus, die ich in dieser Rolle seit 1855 auch auf großen Bühnen gesehen habe. Die Wirkung dieser Meisterleistung offenbarte sich durch einen wahren Beifallssturm und durch immer und immer nach allen Actschlüssen sich wiederholende Hervorrufe. Das Haus war in des Wortes voller Bedeutung entzückt, enthusiastisch und zarte Hände führten gar oft das Taschentuch an die Augen, um die Thränen der Rührung zu trocken, die das wunderbar ergreifende Spiel des anmuthigen Gastes in die Wimpern zauberte. — Herr Jensen war ein ebenbürtiger Partner dieser Jan Eyre. Sein Hochsteher zeigte sich nach allen Richtungen hin als vollkommen durchgebildet; leichte und ungezwungene Bewegung war das vortheilhafte Gepräge seines Spiels, und stets traf er den Grundton des Charakters des dem äußeren Ansehen nach rauhen Mannes von vornehmer Gefinnung und warmem Herzen. Herr Jensen wurde gleichfalls wiederholt vor den Vorhang gerufen.

Aus der Reihe der heimischen Kräfte verdienen ehrenvolle Erwähnung die Damen Ernst, Förny und Lind, ferner die Herren Waltherr, Seger, Frenkl und Adamek. — Frau Waltherr-Dumek spielte die Rolle der Ned in Grund und Boden; zum Ueberflusse gab sie sich im dritten Acte in Erscheinung und Haltung zu jugendlich; um diese Zeit ist die Gesundheit der Ned schon untergraben und ihr Haar vor Kummer, Sorge und Herzeleid bereits gebleicht.

Gestern verabschiedeten sich unsere lieb gewordenen Gäste vom Wiener Raimund-Theater, die wir und mit uns Alle, die sie durch ihre künstlerischen Darbietungen hoch erfreut haben, bei allfälliger Wiederkehr freudig und herzlich willkommen heißen werden, in More's Volksstück „s Nullerl“. Das „Nullerl“ hatte seinerzeit wegen der damals in Steiermark aktuellen sozialen Frage, welche es behandelt, vielseitiges Interesse erregt, nun aber hat es sich bereits stark überlebt. „s Nullerl“ ist eben auch seinem dichterischen Gehalte nach ein rechttes Nullerl, eine von den vielen, von dem Glücksdraht Italiens ausgeworfenen Netze. Die Handlung legt sich aus einer Handvoll nothdürftig zusammengeworfener Motive zusammen, die in der Volksdramatik als eine Art herrenloses Gut betrachtet zu werden scheinen, auf eine feste logische Verknüpfung der einzelnen grob herausgearbeiteten Vorgänge ist mit fast verblüffender Naivität verzichtet. Es gehört wirklich das ganze künstlerische Vermögen dazu, um eine solche Vetteluppe genießbar zu machen. Dies bewirkten diesmal Fräulein Reingruber, Herr Jensen und mit ihnen im Bunde Herr Redl. Erstere als Gabi, Letztere als Rupert gaben ihren Rollen die wahren Züge charakteristischer Ursprünglichkeit; sie war die echte, hochherzige, zielgetreue Dirn; ein annuethendes Cabinetstück gestaltete sie besonders aus der derbomischen Scene, in welcher sie die Dumme spielt, um den leichtfertigen Vogel, der ihrer Schwester den Kopf verdreht hat, auf den Leim zu locken, während Herr Jensen den mit Gabi in enthängungsvollem Gelmutz weiterfahrenden Großvater wie aus einem Guß gewandt und naturgetreu vorführte. — Die Titelrolle gab Herr Redl mit sorgfältig ins Detail dringender, technisch vollendet ausgestalteter Durchführung, und der bedenklich in's Gebiet des Sentimentalen hinübergreifende Humor des guten Alten kam durchaus zu seinem Rechte.

Angla, die Schwester Gabi's und ihr Mann wurde von Fräulein Förny und Herrn Werner so gut verkörpert, wie es ihnen der Verfassers des Stückes gestattete. — Herr Seger bewährte sich als hartköpfiger Bauer Quarzhirn; es ist besonders anzuerkennen, daß er seine Darstellung möglichst schlicht hielt und von allen Uebertreibungen abließ. — Mit dem Höjewicht Schnurrer plagte sich Herr Waltherr redlich ab. Fr. Mita Ernst hielt sich wacker als alte, schläfrige einfältige Cigleglerin Agerl. — Herr Mauth spielte den Mädchen-, beziehungsweise Freudenjäger von Kronwald und zeigte, daß er sich auch auf einem solchen Posten zu behaupten weiß. — Ein Paar komische Epizodientenfiguren, die Gretl, der blühende Knecht Stoffel, der mit allen Kräften dem Zuchthaus zustrebende Kraller-Bias, der Gemeinbediener Schein wurden von Fräulein Schwarz, dann von den Herren Orthaber, Swoboda und Frenkl mit drahtlicher und wirkungsvoller Komik gegeben.

Fräulein Reingruber hatte zahllose Hervorrufe zu verzeichnen und erhielt auch eine Blumenpönde. Herr Redl sicherte sich gleichfalls die Auszeichnung mehrerer Hervorrufe, ebenso Herr Jensen, der diesmal mit der erwähnten kleinen Rolle vorlieb genommen hatte. Herr Orthaber (Stoffel) wurde mit einem Sonderhervorruf bedacht.

Volkswirthschaftliches.

Wiener Börse.

(Original-Correspondenz.)

Wien, 20. December. Die Börse wird derzeit durch drei wichtige Fragen in Athem gehalten: 1. Die Verstaatlichungsfrage, 2. die Verstaatlichungsfrage der Wiener Straßenbahnlilien und 3. die Frage des Eisenartells.

Was die Verstaatlichung anbelangt, so hat gestern das Subcomité des Eisenbahn-Ausschusses in Gegenwart des Eisenbahn-Ministers und des Vertreters des Finanzministeriums die Schlussitzung über den Antrag des Abgeordneten Raftan, betreffend die Verstaatlichung der Dester.-ung. Staatsbahn-Gesellschaft, der Desterreichischen Nordwestbahn, Elbethalbahn und Südnorddeutschen Verbindungsbahn abgehalten und die Anträge der Subcomités einstimmig genehmigt. Die Frage der Verstaatlichung, insbesondere der Staatsbahnen-Gesellschaft, ist somit in ein actuelles Stadium getreten und erscheint hierdurch die höhere Beachtung, welche die Staatsbahnen seit einiger Zeit erfahren, vollaus gerechtfertigt und dies auch schon deshalb, weil Staatsbahnen auch in sich, also ohne das Moment der Verstaatlichung, als preiswürdig zu bezeichnen sind. Hinsichtlich der Verstaatlichung der Wiener Straßenbahnlilien hat der Wiener Bürgermeister in der letzten Gemeinberathung Andeutungen gemacht, welche darauf schließen lassen, daß auch diese Frage noch im Laufe dieses Jahres in ein actuelles Stadium treten wird. Es dürften somit nunmehr auch jene Pläne und Projecte zur Reife gelangen, welche wir in einem früheren Berichte hinsichtlich der Ausgestaltung des Rahlberg-Unternehmens angedeutet haben. Die kleine Rahlbergbahn-Actie (derzeit Cours circa 60 Kronen für 200 Kronen Nominale) erscheint hierdurch mit Rücksicht auf ihre natürlichen Zukunftschancen wieder in höherem Grade beachtenswerth.

Was endlich die Frage des Eisenartells betrifft, so erwartet man von den derzeit obichwebenden Verhandlungen zwischen den Vertretern der österreichischen Werke und Generaldirector Buro von der Rima-Muranger einen gedeihlichen Abschluß, wodurch sich auch das leb-

haftere Interesse, welches derzeit Montanwerthen, insbesondere aber Alpinen, Montan-Actien begegnet, erklärt.

Die bulgarische Anleihe-Transaction ist zwar vorerst als gecheitert zu betrachten, doch lassen verschiedene Momente, insbesondere die wahrscheinliche Reconstitution des Ministeriums Karamelow und die weitere Anwesenheit des Vertreters der Banque de Paris in Sophia darauf schließen, daß man in den betheiligten Kreisen unter gewissen Modificationen auf das Zustandekommen dieses Geschäftes rechnet.

Anlage- und Losmarkt behaupten gute Tendenz. In Würdigung der oben besprochenen drei wichtigen Fragen verkehrte die Börse in ziemlich lebhafter Tendenz, insbesondere in jenen Werthen, welche mit diesen Angelegenheiten in Contact stehen. Man hofft auf eine gedeihliche Entwicklung der Verhältnisse für den Beginn des nächsten Jahres, da man mit Rücksicht auf die Feiertage sich in den anderen Werthen eine gewisse Reserve auferlegt.

Zur constantesten Durchführung aller Arten Capitals-Anlagen, Wechsel- und Börse-Transactionen empfiehlt sich die mit dem Journal „Der Capitalist“ in Verbindung stehende Banktheilung: Wien, I. Minoritenplatz 4 (etabliert seit 1867). „Der Capitalist“ beantwortet alle Anfragen finanzieller Natur unentgeltlich im „Briefkasten der Redaction“. Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. December. Abgeordneter Vajszony erklärte in einer Zuschrift an „Budapesti Hirlap“, er sei kein Socialist, sondern bürgerlicher Demokrat, er gehöre nicht der socialistischen Partei an, welche er nicht zu vertheidigen verpflichtet sei. Die samstägige Demonstration war das Werk der Agents provocateurs.

Rom, 23. December. Die Kammer beschloß die stufenweise Abschaffung der Mehl- und Brot-Steuer.

Garrysmith, 23. December. Nach vierstündigem Kampfe wurde Dewett mit 800 Boeren zurückgeworfen. (Nach Born? Anmerkung des Setzers.)

Fremde-Riste

vom 23. December.

Hotel Römischer Kaiser. Wende, Ingenieur, Steiner, Messer, Kaufleute, von Budapest; Teculescu, Barrer, von Mosenau; Remes, Off. Notar, Berger, Oberlieutenant, Rubin, Professor, Teusch, Lieutenant, von Fogaras; Wenzel, Gutbesitzer, von Raabburg; Dr. Neumann, Advocat, von Vilagos; Kästner, Rector, von Seiden; Fodor, Ober-Stuhlrichter, von Mediasch; Meister, Ober-Stuhlrichter, von Borcsed; Stovris, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; Wittler, Kaufmann, von Wien.

Hotel Neuribner. Lacom, Kaufmann, von Wien; Moldovan, Notar, von Petritsa; Cio, Privatier, von Ris-Kapus.

Hotel Welger. Fieger, Lieutenant, von Kronstadt; Calburian, Beamter, von Rineu; Dvorean, Barrer, von Ternoviza; Müller, Kaufmann, von Wien.

Hotel Habermann. Hausenbal sammt Gattin, Reiber, Kaufleute, Marie Hausenbal, von Gönningen.

Hotel Ribain. Sipos, Gerichtspräsident, von Großwardein; Jafab, Gerichtsadv. von Szegedin; Csifer, Richter, von Apatelef; Farkas, Notar, von Arad; Muntean, Jurist, Janosi, Schweinehändler, von Budapest; Gedo, Gärtner, von Raab-Gröde; Farkas, Fester, von Maros-Basarab; Janosi, Grundbesitzer, von Szekely-Ujvarhely; Hoffmann, Kaufmann, von Klausenburg; Losaraghy, Schmieb, von Deva.

Hotel Central. Szolofcs, Deconom, von Mafel; Constantin, Barrer, von Dobruce; Groß, Feuerwerker, von Temesvar; Schwelke, Kaufmann, von Ris-Kapus; Dea, Kaufmann, von Brezoi.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 25. December 1901:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Die drei Wünsche.

Operette in 1 Vorspiel und 2 Acten von G. M. Ziebrer.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Abends 7 Uhr:

Suspensu Nr. 14.

Der Hofnarr.

Operette in 3 Acten von Adolf Müller jun.

Donnerstag den 26. December 1901:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Don Cesar.

Operette in 3 Acten von R. Dellinger.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Abends 7 Uhr:

Suspensu Nr. 15.

Einen Jur will er sich machen.

Pöffe mit Gesang in 4 Acten von Johann Neffroy.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. December.

Table with 2 columns of financial data including Goldrente, Kronen-Rente, St.-E.-Anl. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. December.

Table with 2 columns of financial data including Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-E.-Anl. i. Gold, etc.

Hermannstädter Platz-Cours

vom 23. December.

Table with 2 columns of financial data including 1 Pfund Sterling, 20 Lei in Papier, etc.

Sz. 13466/1901. tlkv.

[1258] 1—1

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbírósg mint telegkönyvi hatóság közhírre teszi, hogy Nagy Anna végrehajtatonak Szeeseleán Petru végrehajtást szenvedök elleni 1000 Kor. tökékövetelés és járulékal iránti végrehajtási ügyében a brassói kir. törvényszék (a fogarasi kir. járásbírósg) területén levő a fogarasi 1513. sz. tjkben Szeeseleán Péter és neje szül. Dáner Róza nevének álló A. 3055. hr. sz. egész ingatlanra 61 Korona, továbbá a fogarasi 1763. sz. tjkben a nevezettek nevének álló A. 741, 742. hr. sz. egész ingatlanra 734 Kor. ezennel megállapított kikiáltási árban az árverést elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1902. évi február hó 24-ik napján, délelött 9 órakor Fogarason a telegkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladtni fog.

Árverezni szándéközők tartoznak az ingatlan becsárának 100% -át közpénzben, vagy az 1881. évi LX. törv. - czikk 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt övadékképes értékpapirban a kikiáltást kezehez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Fogaras, 1901. évi november hó 23. napján.

A kir. járásbírósg mint telegkönyvi hatóság.

Schupiter, kir. albiró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 3. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Karl Szöcs in Alvincz. (Karlsburger Gerichtshof.)
Am 9. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Stefan Menaiaqi in Egerbegy. (Tordara Gerichtshof.)
Am 16. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Deiter Sigmund in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 22. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Agnes Simon Nagy in Nagyszele. (Klauder Bezirksgericht.)
Am 23. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Gabriel Zubaj in Szamos-Ujvár. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 27. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Simon Fleischer in Kleinschell. (Mediascher Bezirksgericht.)
Am 10. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Mathias Kröfny in Petrofseny. (Hatzfeger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Klausenburg. Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Samuel Kriffof in Klausenburg bis 14. December 1902.
Vom Cit. Szerebdaer Gerichtshofe an Gördes Gaspar Jzvan, seinen Aufenthaltsort bis 17. December 1902 bekanntzugeben.

Erledigungen.

- Beim Tordara l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 3. Januar.
Beim Vajda-Hunyader Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Dienerstellen-Stelle. Gesuche bis 4. Januar.
Beim Palatbnaer Oberbergamte eine Ingenieur-Assistenten-Stelle. Gesuche bis 17. Januar.
Beim Abadar Szerebdaer-Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 19. Januar.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der Hermannstädter Möbelhändler Josef Jzrich, auf eigenes Ansuchen, unter Curatel gestellt wurde.
Vom Klausenburg. Gerichtshofe, daß die Curatel über Albert Weber aus Maros-Balarbeld aufgehoben wurde.
Vom Tordara Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Josef Pavlnak in Petrofseny aufgehoben wurde.
Vom Közdö-Balarbelder Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kefös am 29. Januar stattfindet.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene uncurierbar. Ohren-sausen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. [881] 15-52

Wie allgemein bekannt, sind

Richter's Anker-Steinbaukasten

der Kinder liebtes Spiel und das Beste, was man ihnen als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann. Richter's Anker-Steinbaukasten wurden überall prämiert, zuletzt Paris 1900: goldene Medaille. Sie können jetzt auch durch Hinzukauf eines planmäßig so ergänzt werden, daß man mit dem alten und neuen Kasten großartige eiserne Brücken mit prachtvollen feineren Brückenköpfen aufstellen kann. Die Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 0.75, 1, 2, 3, 3 1/2, 4, 5, 6 bis 10 Kronen und höher, und die Anker-Brückenbaukasten zum Preise von 7 Kronen an, in allen feineren Spielwaaren-Geschäften zu haben; man lese jedoch nach der Anker-Platte und weisse alle Steinbaukasten ohne Anker als unecht zurück.

Anker-Brückenbaukasten



Königl. Hof- und Kammerlieferanten

F. Ad. Richter & Cie., Erste österreichisch-ungarische k. und k. priv. Steinbaukasten-Fabrik. Comptoir und Niederlage: I., Spargasse 16, Wien. Fabrik: XIII., (Hitzing). Rudolfsstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz), Rotterdam, New-York, 215 Pearl-Street.

Alle Sorten frischer Fische

empfehlte zu Weihnachten im Ausschrot Gustav Gross, Saggasse, zu billigsten Tagespreisen. (1257) 1-1

Im Hause

Kleiner Ring Nr. 17, II. Stock, ist eine aus 3 Zimmern und Küche bestehende, freundliche

Wohnung

zu vermieten und am 1. Januar 1902 zu beziehen. (1247) 3-3

Zu beichtigen täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Um dieselbe Zeit sind dajelbst auch ein gutes Clavier, verschiedene Möbel, Zimmerreichtungs-Gegenstände und Stüchengeräte zu verkaufen.

Üzlethelyiség kiadó.

„A nagyszobeni magyar Polgári Kör“ tulajdonát képező, Nagy-Piacz 18. szám alatti házában levő nyit üzleti helyiség és a hozzá tartozó lak-, étkező- és egyéb helyiségek 1902. január 1-től több évre üzleti és vendéglői célokra bérbe kiadók.

Értekezhetni a háznagy Dr. Juchó F.-nél, Kreuzgasse 7, vagy magában a kiadandó helyiségben. (1242) 3-3

Siebenbürger Gebirgsweine

von Jos. B. Teutsch, Schässburg, reiche Auswahl edelster

Dessert-, Tafel- und Tischweine

garantirt naturrein (1259) 1

Johann Billes, Hermannstadt.

Echter Jamaica-Rum!

Nachweisbar direct aus London bezogener garantirt Echter Jamaica-Rum, sowie

feinste inländische Rums in vielen Sorten und verschiedensten Preislagen zu haben in dem Spirituosen- en gros & en détail-Geschäfte

Heinrich Rieger, Hermannstadt.

7. Elisabethgasse Haus-Nr. Sieben.

Dajelbst sind auch preiswürdig zu haben: eigener Erzeugung im Hochfeine Liqueure Ausmaße u. adjustirten Flaschen, ebenso

Echter Cognac aus der renommirten Cognac-Fabrik Czuba-Durozier.

Echter reiner alter Slivovitz, eine wahre Rarität.

Echter Lager- und Echter Trebern-Branntwein, sowie überbauert

alle Gattungen Spirituosen.

Heinrich Rieger, Sieben, Elisabethgasse Nr. 7.

Nach auswärts Küster und Freisküte gratis und franco. (1058) 11-15

Wohnung im I. Stock

zu vermieten: 3 oder 4 Zimmer, Küche etc., elektrische Beleuchtung, Wasserleitung. Näheres Honterusgasse 15. (1227) 2-3

Geschäftslocal zu vermieten

Im Hause Grosser Ring Nr. 18. Eigenthum des „ung. bürg. Lesevereines“, ist ein Geschäftslocal, dazu gehörige Wohn-, Speise- und andere Localitäten vom 1. Januar 1902 auf mehrere Jahre als Geschäft und Gasthaus zu vermieten.

Näheres zu erfahren beim Verwalter Dr. F. Juchó, Kreuzgasse Nr. 7, oder im obgenannten Leseverein. (1241) 3-3

Wein-Handlung Ludwig Boga.

Ich erlaube mir, das p. t. Publicum höflich zu vertheidigen, daß ich meine aus der Marosfer Weinfabrikung des Baron Eugen Bänffy angekauften vorzüglich aromatischen Weine zu herabgesetztem Preise abgebe, und zwar: 1 Liter neuer Wein 30 fr., 1 Liter alter Wein 36 fr. (bisher 40 fr.), 1 Liter Wermuth-Wein 40 fr. (bisher 50 fr.), 1 Liter feinsortirter Wein 80 fr. Für die Echtheit meiner Flaschen-Deffertweine bürgen mein bisheriges Renommée und meine Ehre. (1249) 4-9

Das geneigte Wohlwollen des hochgeehrten Publicums auch für die Folge mir erbittend, zeichne hochachtungsvoll ergebenst

Ludwig Boga, Hermannstadt, Neugasse 15.

Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie verb. an Privat

Hanns Konrad,

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus Bräx (Böhmen).

Gute Nidel-Remontoir-Uhr fl. 3.75. Gute Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80. Gute Silberfette fl. 1.20. Nidel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medailles und Tausende Anerkennungs-schreiben. (98) 91-100

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 609,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 604316,

empfehlte sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäfts-zweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Advertisement for J. Morawetz, Jeweler and Graveur, featuring gold and silver jewelry, watches, and Christmas gifts. Text includes 'Kauft nur beim Fachmann!', 'J. Morawetz, Juwelier und Graveur', 'Gold- und Silber-Waaren', 'Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken', 'Gravirungen auf Gold und Silber', 'J. MORAWETZ, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 11.'

Advertisement for M. Orendt's Nachfolger, Josef Schuster, featuring horse-drawn carriage equipment and Christmas gifts. Text includes 'M. Orendt's Nachfolger', 'Josef Schuster', 'Hermannstadt, Heltauergasse 37', 'Weihnachts-Geschenken', 'Elegante Pferde-Geschirre und Reitzeuge', 'Jagd-Artikel', 'Touristen-Artikel', 'Reise-Artikel', 'Portemonnais, Visittes, Cigarren- u. Cigaretten-Etuis', 'starke Hosenträger', 'Neubestellungen'.